

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 tägig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribüne“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Sichel“.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Goldpfennig. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereinskund- und Versammlungsangelegenheiten 5 Goldpfennig. — Kellnerpreis: Die Millimeterzeile 3 gespalten oder deren Raum im Text 50 Goldpfennig.

Dienstag, 9. September 1924

Verlagspreis: Bei wöchentlich 5maligen Erscheinen monatlich 1,25 DM wöchentlich 50 Pf. Einzelne durch Einzelbest. u. Nachh. 10 Pf. Redaktion und Expedition: Breslau, Teichbanger Straße 60. — Postfach 100 Breslau Nr. 51066 — Fernsprecher: Breslau, Ring 8887.

Der Weg des Proletariats: 18 GPD Ortsgruppen Oberschlesiens stoßen zu uns. Der Zerfall der GPD.

Bereinigungsparlamenttag KPD. und GPD-Opposition in Oberschlesien.

Gleiwitz, 4. September.

Der Bereinigungsparlamenttag der KPD., Bezirk Oberschlesien, und der GPD-Opposition ist auf den 14. September angesetzt. Er findet in Hindenburg statt. Die GPD-Opposition hat bis heute 18 GPD-Ortsgruppen hinter sich gebracht. Der Parteivorstand der GPD. hat die GPD-Betriebsleitung von Oberschlesien weggenommen und nach Breslau verlegt.

Diese Nachricht zeigt, daß die ober-schlesische GPD. trotz aller kampfhaften Bemühungen und der schmutzigsten Heberarbeit des „Volksblattes“ nicht in der Lage ist, ihren Zerfall aufzuhalten.

Zeigt das Wahlergebnis am 4. Mai, daß die ober-schlesischen Arbeiter in Massen der GPD. den Rücken gefehrt haben, so beweist die obige Meldung, daß erhebliche Teile der Arbeiterschaft, die mit der GPD. gebrochen haben, nicht passiv oder indifferent bei Seite stehen wollen, sondern entschlossen sind, unter Führung der Kommunistischen Partei für die Revolution zu kämpfen.

Die Zahl der Arbeiter, die der GPD., dem Zentrum, den Faschisten den Rücken gefehrt und noch nicht den Weg zur KPD. gefunden haben, ist freilich noch ungeheuer groß.

Wenn die Arbeit unserer Genossen in den ober-schlesischen Großbetrieben verstärkt, wenn der Kampf und die Einheit der Gewerkschaften in vollem Maße durchgeführt wird, dann werden auch diese Teile des Proletariats sich um das Sowjetbanner fahnen.

Gegen Reichsbanner — gegen Dawes!

Der Führerschaft der ober-schlesischen Sozialdemokratie ist vor Schreck die Sprache weggeblieben. Denn die ober-schlesischen Kumpels unterscheiden sich darin von der GPD-Opposition im übrigen Reich, daß die Oberschlesier entschlossen sind, aus lastlichen Differenzen, welche nicht durch einen Fuhrerlungel verschoben werden können, auch die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Wir bringen nachstehend den Schlufabsatz eines Artikels aus der Oppositionszeitung, der Artikel hat die Überschrift:

Alle Stimmen der KPD!

Massenaufmarsch der Jungproletarier. (Eigener Drahtbericht.)

Im ganzen Reich kam es am Sonntag den 7. September, zu wichtigen Kundgebungen der internationalen Jungarbeiterbewegung anlalich des 10. internationalen Jugendtages. Die Kundgebungen sind überall ohne Ausnahme erfolgt.

In Jena wurde ein Demonstrationstag von über 1000 Jungarbeitern vor dem Volkshaus durchgeführt. Neben Sachin und Barbusse sprach auch ein deutscher Genosse, dessen Worte mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Die GPD-verhaftete 5. Demos. darunter den Landtagsabgeordneten Bul.

In Greiz kam es anlalich einer wichtigen Demonstration zu Zusammensten mit der GPD., die mit Gummikugeln und Kolben gegen die Demonstranten vorging.

Auch in Paris fanden am Sonntag wichtige Kundgebungen der revolutionären Jugend statt. Neben Sachin und Barbusse sprach auch ein deutscher Genosse, dessen Worte mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Die Polizei wagte keinen Angriff.

In der Schweiz demonstrierten anlalich des 10. internationalen Jugendtages Tausende von Jungarbeitern. Die Polizei griff nicht ein.

Blutige Kämpfe in Marseille. (Eigener Bericht.)

Streikbrecher versuchten, ein entladenes Eisen wieder flottzumachen. Streifen überfielen die Streikbrecher, die von der Polizei des Sozialdemokraten Meyer geschützt wurden.

Es kam zu einem vierstündigen Feuergefecht, bei dem die Polizei starke Verluste hatte.

„Was uns endgültig trennt.“

Bei jeder üblichen Rede wird erklärt, das Reichsbanner kämpft auch gegen den inneren Feind. Das können die Faschisten nicht sein. Denn sie sind zu einem großen Teil ja Mitglieder des Reichsbanners und haben ihre Gesinnung nicht geändert. Wohl aber haben sich die GPD. Genossen geändert, welche heute die schlimmsten nationalistischen Lieder missingen. Wer ist also der innere Feind dieser Republik?

Das kann nur das Proletariat sein! Das heißt, jene trotz schwerer Arbeit hungernden oder infolge Arbeitslosigkeit verhungerten Arbeiter, welche unter der Last der Ausbeutung zusammenbrechen und entweder zu Verzweiflungstaten (Raub, Murderung, Ermordung ihrer Familien und Selbstmord) oder zur sozialen Revolution getrieben werden.

Die Opposition lehnt es ab, ihre Zustimmung zu geben zu dem ungeheuren kapitalistischen Ausbeutungsplan, der in London beschloßen und von der deutschen, englischen und französischen Partei und der ganzen zweiten Internationale durchgepeitscht werden soll.

Die Opposition lehnt es ab, sich mit den Waffen in der Hand vom andlichen Kapitalismus gegen hungernde und revoltierende Arbeiter zu wenden zu lassen.

Die Klassegegensatze spitzen sich in den nächsten Wochen bis zum äußersten zu. In einer so schweren Lage der deutschen Arbeiterklasse lehnt es die Opposition ab, die rote Fahne zu verbrennen und die Internationale zu begraben. Sie lehnt es ab, sich unter die Kapitalistenjahne Schwarzrotgold zu stellen und „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen.

Der Platz der Opposition ist bei den hungernden Arbeitern. Nicht Kampf gegen Links, sondern nur ein deutlicher Ruck nach Links kommt in Frage. Deshalb gehen wir zur Kommunistischen Partei.

Diese Stellungnahme ist unzweideutig. Die Genossen im Reich sollten aufmerksam die Stimmen der oppositionellen GPD-Arbeiter hören. Und wo sie eine solche Stimme finden, da sollen sie diesem Arbeiter die Geschichte und die Begründung der ober-schlesischen Opposition mitteilen. Dann werden noch viele Arbeiter sich aus der GPD-Organisation entfernen und zur Kommunistischen Partei stoßen.

Die Parole am 21. September heißt:

Schluf mit der GPD.!

Alle Stimmen der KPD.!

Der Krieg in China.

Nach neuen Meldungen hat sich die Situation zugunsten der Aufständischen verändert. Die Rebellen versuchen, nach dem Hafen von Shanghai vorzudringen, um sich auf diesem Wege in den Besitz der Stadt zu setzen. Einzelne japanische Zerstörer sind nach der Insel Amoy entsandt worden unter dem Vorwand, daß durch die Unruhen auch Japaner von den Regierungstruppen getötet worden sind.

Die Kriegslage hat sich ungeheuer verscharkt. Der Freiheitskampf der Chinesen wird durch die Kommunistische Internationale unterstützt.

Bauarbeiterstreik in Görlitz.

Vorgestern sind die Bauarbeiter von Görlitz in der Straße getreten, weil sie den letzten Schiedsspruch abgelehnt hatten. Eine Forderung von

1 Pfennig pro Stunde

bringen sollte. Die Unternehmer wurden mehrmals um billiger Verhandlungen von den Arbeitern ersucht, worauf sie nicht eingingen. An der Gefahrdung der Bauarbeiter wird es liegen, ob sie den Kampf siegreich durchführen können. Überall in Schlesien haben die Bauarbeiter denselben Tarif wie in Görlitz. Überall in Schlesien herrscht die gleiche Teuerung wie in Görlitz. Deshalb können die schlesischen Bauarbeiter ihre Kollegen in Görlitz nicht allein lassen. Sie müssen sie kräftig unterstützen. Denn werden die Görlitzer Bauarbeiter es schaffen, dann ist die Stunde gekommen, um auch die übrigen Bauarbeiter zu klagen.

Die neuen Heiligen und der neue Fronleichnamstag.

Über den dritten Sonntag im September, die Kreige, die schon da sind und die Notwendigkeit, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in den Kampf zu führen.

Von H. M.

Die Führer der Reformisten haben nicht nur neue Heilige erfunden, den Macdonald und den Herriot, die den Gläubigen das Heil und schon auf Erden das Paradies bringen sollen. Die Reformisten haben auch einen neuen Weltfeiertag erfunden.

Funfunddreig Jahre lang galt der 1. Mai als Kampftag des Proletariats. Am 1. Mai demonstrierte das Proletariat für den Achttundentag, gegen den Militarismus, für die Volkerbruderung.

Während der vier Kriegsjahre war das ein fataler Feiertag. Die Völker, deren Verbrüderung herbeizuführen die Herren Vandervoede, Wels, Renaudel, Sembal, Senderlen, Wleschanow, Viktor Adler und wie sie alle hießen, geschworen hatten, wurde angeführt von den Ministern Vandervoede, Sembal, Senderlen und von den Kriegs- und Ministersozialisten Wels, Wleschanow, Viktor Adler usw. Der Krieg, den zu verhindern sie in Basel geschworen, wurde von ihnen geführt. Denn es war plötzlich nicht mehr „der Krieg“ — für den wären, sind und werden sie immer sein —, sondern es war: der gerechte Krieg, der Verteidigungskrieg. Kein Land gab es, dessen Krieg nicht gerecht war. Auch Liberia und San Marino, zwei Republiken von denen sehr viele Menschen nicht einmal wissen, wo sie liegen, wurden in den „gerechten“ Krieg hineingerissen.

Aber nach dem „gerechten“ Abschluß dieses „gerechten“ Krieges fanden sich die „gerechten“ Sozialdemokraten in ihrer „gerechten“, „Internationalen“ wieder. Und siehe: sie spielen wieder das alte Spiel. Sie sind schon wieder gegen „den Krieg“, genau wie vor 1914. Und sie kommen zusammen und schwuren: Nie wieder Krieg!

Wie sie 1914 die Luft mit ihrem leeren Geschrei erschütterten, um dann Kriegsfreiwillige zu werden, da es sich nicht um „den Krieg“, sondern um „einen gerechten Krieg“ handelte.

Nur eines haben diese gerechten Betrüger zu ändern für notwendig gehalten: den Kalender.

Der 1. Mai hat nämlich eine unangenehme Eigenschaft. Er fällt nur selten auf einen Sonntag. Das Proletariat aber hat nicht das Recht, an solchen Tagen zu feiern, an denen die Bourgeoisie verlangt, daß es arbeite. Also beschloßen die gerechten Betrüger, die Unsterblichen heiligenhaften Führer des internationalen Proletariats auf ihrem Wiener Kongreß, daß der 1. Mai abgeschafft sei und daß der dritte Sonntag im September den „Aufmarsch“ des Proletariats gegen den Krieg sehen solle. Ein Sonntag ist ein guter Tag, weil er nicht auf Montag, Mittwoch oder Freitag fallen kann, wie der 1. Mai, dem auch noch Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zur Auswahl blieben. Der Sonntag ist ein glänzender Tag, weil da auch die Bourgeoisie feiert, also nicht gestört wird durch die „Feier“ und den „Aufmarsch“ des Proletariats.

Der Sonntag ist ein ausgezeichnet gewählter Tag: Er steht den frommen Reformisten durchaus ähnlich, diesen Gestalten, die nur Sonntag den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie in den Mund nehmen, wochentags dagegen das Proletariat von Berufswegen betrügen. Deshalb der dritte Sonntag im September gewählte Tag, das bleibt ein tiefes Geheimnis. Ob deshalb, weil die Vlaumen in diesem Monat reif werden (nämlich im nördlichen Europa), ob aus anderen Gründen, das zu ergründen bleibe Forschern überlassen, die noch die Nachwelt gebären soll.

Dieser dritte Sonntag im September tritt nun heran und es soll an ihm nach dem neuen Kalender der Reformisten ein Fronleichnamstag inzeniert werden: gegen „den Krieg“!

Gegen welchen? Gegen den, den die friedfertigen Amerikaner eben jetzt in China inzenieren? Gegen den, den die eben so friedfertigen Franzosen jetzt von Polen aus vorbereiten? Oder gegen den, der von Rumänien aus uerlandert?

Ist der Gaskrieg Frankreichs gemeint? Die „Sozialisten“, deren Mitglied, Albert Thomas, im letzten Krieg Munitionsminister war (er ist jetzt zur Abwehrlung bezahlter „Arbeitersekretär“ des Völkerbundes) haben Herriot das Budget dafür mit samt Krediten für die Nachbefehlung bewilligt, die, wie Herr Marx ja verspricht, im August 1925 aufhören soll.

Ist der Krieg in Mesopotamien, in Indien, im Sudan, in Ägypten gemeint? Der wird freilich etwas einseitig geführt, aber dafür regiert ja auch eine Arbeiterregierung in England.

Ist der Krieg in Marokko gemeint? Dort raubert der Faschistengeneral Primo de Rivera, und wenn er auch dauernd Dref- kriegt, so passiert ihm nichts dabei, wohl aber den span-

den Arbeitern und Bauern und den marokkanischen Kabinen. Die Kriege führen, weil sie gezwungen werden von dem Primo, ohne daß die ehrenwerten Gesundheitsfürer aus den reformistischen Internationalen sich erheben.

Sie können nur, gegen „den Krieg“ — einen Fronteichnams- oder Vakanzzug zu veranstalten und versprechen einen Generalfreistreit für den Fall „des Krieges“.

Ein schönes Versprechen. Nur daß lediglich Narren glauben können, was sie versprechen. Wie, gerade in dem Augenblick, wo die Bourgeoisien — diese führen ja den Krieg — die Mobilisierung befehlen, gerade in dem Augenblick, wo der bürgerliche Staat alle seine Machtmittel parat hat, gerade in dem Augenblick, wo die Sozialdemokraten wieder die „Gerechtigkeit“ des Krieges für „ihre“ Vaterland entdecken werden — und sie haben sich doch seit 1914 wahrhaftig nicht geändert, die Kriegs-, Rüst-, Rüstungs- und Ministersozialisten — gerade in dem Augenblick, wo ihre Chauvinisten „Internationale“ wieder auseinanderfallen wird wie Zunder — gerade da wollen sie „einen Generalfreistreit“ veranstalten.

Es ist Schwindel, bewusster Schwindel. Woher kann man in einem solchen Augenblick einen Generalfreistreit, noch auch nur einen Munitionsarbeiter- oder Transportarbeiterstreik veranstalten.

Wer diese „Veranstaltungen“ bis auf den Beginn „des Krieges“ verschiebt, der bereitet den Krieg seiner Bourgeoisie, den imperialistischen Krieg schon heute vor.

Es ist Schwindel, was sie versprechen. Die „großen“ Versprechungen sind demselben Schwindel.

Weshalb „veranstalten“ sie nicht schon heute einen Munitionsarbeiterstreik?

Weil sie nicht einmal heute dazu imstande sind. Nur eine liegende, aufrüttelnde Propaganda würde die Arbeiter heute international auch nur zu einem laukigen Munitionsarbeiterstreik bringen. Aber gerade dieser Propaganda gehen die Reformisten ängstlich aus dem Weg.

Sie wagen es ja nicht einmal, im Parlament das Militärbudget abzulehnen. Damit verhindert man wahrhaftig keine Kriege. Damit treibt man nur Agitation. Damit weist man das Proletariat auf keine Klassenstellung zum Kriege. Aber gerade das wollen ja die Reformisten nicht. Um Gottel willen, nur keine Klassenstellung. Denn große Versprechungen darüber, was sie alle gegen „den Krieg“ leisten werden, kosten nichts, aber eine Kländemonstration, die verdirbt das gute Einvernehmen mit den Herren, mit der Bourgeoisie.

Deshalb setzen sie ihren Fronteichnams-Possenszug auf einen Sonntag an und deshalb haben sie das Proletariat mit großen Versprechungen belassen zu machen.

Keine großen Versprechungen! — aber Vorbereitung auf die überall drohenden imperialistischen Kriege, das ist, was das Proletariat braucht.

„Nur“ das Militärbudget überall ablehnen, das ist, was das Proletariat zunächst von allen fordern muß, die sich Arbeitervertreter nennen. Nur dieses als Anfang.

„Nur“ jeden Munitionstransport einstellen für Polen, Rumänien und die europäischen Länder in China, das ist, was das Proletariat durchzuführen muß, will es nicht „den Krieg“ in den Wollen verhindern, sondern die Kriege, die sehr lieblich schon im Gange sind.

„Nur“ jeden Truppentransport nach Ägypten, Indien, Mesopotamien, Marokko, verhindern, das heißt gegen den wirklichen schon vorhandenen Krieg sein und nicht Redensarten gegen „den Krieg“ machen.

„Nur“ die Herstellung von Gas- und Sprengbomben verhindern, welche ja reichlich von englischen Flugzeugen auf alle möglichen „unbesetzten“ Gegenden abgeworfen werden — das wäre wirklich Kampf gegen den Krieg.

Das Gerede von Schiedsgerichten, all die lächerlichen Versprechungen von Abrüstung, all das ist Schwindel! — bewusster Schwindel!

Wer soll Schiedsrichter sein? Die vielen bürgerlichen Regie-

runnen, über deren Kriegsfall ihr eigenes Schiedsgericht sprechen soll?

Wer soll abrüsten? Die selben imperialistischen Regierungen, denen „Arbeitervertreter“ nicht einmal das Militärbudget ablehnen?

Bewusster Schwindel! Nur die geheulte, geeinte, international geeinte Kraft des Proletariats, die bewußt, klassenmäßig gesammelt wird, kann den Kampf gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen führen. Die Amsterdamer treiben ein frivoles Spiel mit ihren Gesundheitsprüfungen und Fronteichnamsprojektionen.

Die erste Voraussetzung für einen energischen Kampf, nicht gegen „den Krieg“ in den Wollen, sondern gegen die imperialistischen Kriege, die überall drohen, die der fromme und friedfertige Herr Hughes in China als „Bürgerkrieg“ und der edle Herr Nollet in Polen und auf dem Balkan als „Schutz gegen bolschewistische Banden und Unruhen“ inszeniert, die erste Voraussetzung ist die Einheit der Gewerkschaftsbewegung eben zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Nicht aberne Erzählungen über einen „Generalfreistreit“ irgendwam, sondern Verhinderung eines europäisch-amerikanisch-japanischen Raubzuges nach China, das ist die Aufgabe.

Nicht Erzählungen über Schiedsgerichte, sondern Verhinderung eines polnisch-rumänisch-französisch-amerikanischen Ueberfalls auf Rußland, das ist die Aufgabe.

Nicht Erzählungen über Abrüstung, sondern Verhinderung der Bombenabwürfe und Militärtransporte nach Ägypten, dem Sudan, Mesopotamien, Indien, das ist die Aufgabe.

Nicht Erzählungen über fräterer Munitions- und Transportarbeiterstreik, sondern internationale Zusammenfassung der Transport- und Munitionsarbeiter schon heute, internationale Zusammenfassung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter schon heute, zum Kampf gegen die imperialistischen Kriege, das ist die Aufgabe. Wir Kommunisten werden die Illusionsmacher der Reformisten immer und überall rücksichtslos entlarven. Aber wir Kommunisten werden jeden Schritt unterstützen, der auch nur ein ganz, ganz klein wenig in der Richtung zur Sicherung des Proletariats führt. Wir Kommunisten nennen einen solchen bedeutenden Schritt: Einheit der Gewerkschaftsbewegung im internationalen Maßstab, und sei es auch nur zum Kampf gegen die imperialistischen Kriege. Aber Voraussetzung ist: daß man nicht viel verspricht, dafür aber wenigstens etwas tut.

Wir werden die Maiten aufrütteln, zumal man auf die Kriege nicht mehr zu warten braucht. Sie sind da, wenn auch noch nicht in Europa. Wer aber erklärt, daß ihm die Chinesen, Marokkaner, Ägypter, Sinesen, die Araber und die Kurden des Brafs nichts angehen, der richtet sich selber.

„Gegen den Krieg“ — so fangen Sie an, Herrschaften von Amsterdam!

Peitschen-Wierlich, und Jordan-Boigt. Löbe deckt den Standa.

Um den Standa mit Bierlich zu vertuschen, hat sich auch Paul Löbe ins Zeug gelegt.

Herr Gathmann schreibt darüber:

Welche Gefahren in dieser Abhängigkeitsstellung sozialdemokratischer Redakteure von unfähigen Gewerkschaftswebern liegen, zeigt die Falsche, daß selbst ein Mann wie Löbe sich ohne Widerstand ergibt. Es ist ein Beweis, seiner eingestanden und von niemandem bezweifelt Bedeutung kann er es nicht wagen, Bierlich wegen seiner arbeitserfindlichen Aushaltung die Meinung zu sagen oder gar zur Rechenschaft zu ziehen. Er sieht die Solidarität mit einem Bloßgestellten der Durchsetzung und Durchsetzung aller Konsequenzen vor, die eine Bestrafung für den Arbeitersekretär haben müßte. Er geht nicht zu Bierlich und sagt, daß er nach einer solchen Aushaltung das Vertrauen der Arbeitererschaft nicht mehr besitzen, sondern er wendet sich gegen den, der Bierlich vor den Arbeitern bloßstellen und lenken möchte und sich damit ein Verdienst um die Arbeitererschaft erworben und sagt: Du hast das Vertrauen gebrochen! Es ist ein böses Spiel, das man machen kann.

Obbe schreibt nämlich in einem Briefe an mich folgendes:

„Ich hatte, offen gestanden, die Entschaltung des Briefes, freies mit Ihnen in seine Wurzel nicht verfolgt, da meine Anwesenheit in Breslau immer nur vorübergehend war. Als ich den ersten Anlauf nahm, von der Fortführung abzurufen, wurde mir Ihre Enthüllung über das Gespräch Wierlich-Boigt-Gathmann gezeigt. Ich muß sagen, meine Enttäuschung über Sie und diesen Vertrauensbruch war so groß, daß ich daraufhin alles weitere unterließ.“

Nach diesen Auslassungen des ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Obbe stelle ich fest:

1. Obbe anerkennt eine Enthüllung.
2. Obbe bekräftigt, daß das Gespräch unter diesen dreien stattgefunden hat: Wierlich, Boigt, Gathmann.
3. Obbe bestreitet den Inhalt des Gesprächs mit keinem Wort.
4. Obbe verteidigt Wierlich mit keinem Wort. Im folgenden Satze seines Briefes rangiert er Wierlich's Äußerung in die Rubrik „Allgemeines“ (wörtlich).
5. Obbe ist aber nicht über den Enthüllung, den die Arbeiter mit der Peitsche regierenden Wierlich, enttäuscht, sondern über den Enthüller, der eine verdammte Bloß nachholt, der Arbeitererschaft die Wahrheit über den führenden Kopf der freien Gewerkschaften zu sagen.
6. Obbe nennt nicht die Handlungsweise Wierlich's „aleblig“, sondern die seines Gegners.
7. Ich und ihr alle habt jetzt das Recht, Obbe und Wierlich in einem Atem zu nennen.

Herr Gathmann ist enttäuscht. Wir nicht. Wir wissen, daß Paul Obbe, der Diplomat, nicht nur politische Differenzen in der SPD, zu vertiefen bestrebt ist, sondern jeden Standaal vertuscht. Mit Recht konstatiert Gathmann, daß Obbe und Wierlich in einem Atem genannt werden müssen.

Im übrigen fragen wir nochmals: Wagt die „Volkswacht“ auch jetzt noch, jenes Gespräch, das Obbe zugibt, als Schwänzel zu bezeichnen?

Warum schweigt Wierlich? Warum wagt er nicht selbst, das Wort in der „Volkswacht“ zu ergreifen?

Er schweigt, weil er schweigen muß. Ein ebenso großer Schweiger ist der frühere Polizeipräsident und jetzige Stadtschreiber Voigt. Herr Gathmann beschuldigt Voigt, beim Kapp-Zug die Arbeiter wehrlos den Anstößglückern ausgeliefert zu haben.

Als die Arbeiter sich in höchster Empörung vor dem Rathaus sammelten und Waffen verlangten, sagte Voigt zu Gathmann:

„Ich denke nicht daran, dieser wilden Horde Waffen zu geben.“

Dafür verhandelte Voigt mit den Offizieren und unterstützte durch Wehrlosmachung der revolutionären Arbeiter die weißen Nordbanditen. Voigt ist mitschuldig am Tode von Schottländer, Demmig, Boronow, Remane und anderen.

Und dieser Mann spielt heute noch eine Rolle in der SPD. Wierlich, der die Arbeiter mit der Peitsche regiert, Voigt, der kämpfende Arbeiter als „Horde“ beschimpft, und Obbe, der diese Schandiaten verteidigt und beschönigt, sie gegen den schließlichen Arbeitern das wahre Gesicht der „internationalen, völkerbefreienden“ Sozialdemokratie.

Noch ein Wort an Herrn Gathmann. Sie werfen uns vor, daß wir Sie einmal als anständigen Menschen, das andere mal Sie und die „Volkswacht“ als Schweinehunde bezeichnet hätten.

Nun, Herr Gathmann, wie haben Sie nicht als Schweinehund bezeichnet und billigen diesen Ausdruck — falls er gefallen sein sollte — keineswegs.

Wir sind aber weit davon entfernt, Sie als vorbildlichen Arbeiterpolitiker zu bezeichnen und verstehen es, wenn unsere Genossen Sie noch als „Sozialdemokrat“ behandeln. Sie sammeln die Methoden der Wierlich, Voigt, Obbe und Konferten und haben innerhalb und außerhalb ihrer Partei viel Schre dazu geschwiegen.

Wenn Sie sich erst jetzt, nachdem Sie wirtschaftlich unabhängig von der SPD sind, auf Ihre proletarische Pflicht befinnen, so zeigt das von einem Mangel an politischem Mut.

Farbige Winde.

Erzählung von Wasswobod Iwanow.

Verlag Carl Heyne Verlag, Louis Bucher, Hamburg 23

Die Koffer stehen an der Tür und glücken:
„Wie ein Stein bricht er sich! ...“
„Wie ein Stein im Frühling! ...“
„Wie die Raie mit Scham bedeckt! ...“
„Ist das ein Radierstein! ...“
Schnee liegt auf den Schultern der Herren. Schnee bedeckt die breiten Rücken. Jortis sind die Mäntel aus Hundsfell.
„Es ist so gemockt! ...“
„Sagst du mir, Land besonnen?“
„Verführer Ritzschhand!“
„Ihr wäret mit den Bolschewiken launig!“
: Bis zum Abend wälzte der Schamane, — bis zum Abend lachten die Bauern. Er lachte und gingen, und das Lachen streckte gegen die Tür, präkile wieder, — wie Schnee.
Abends gingen sie fort und brachten fünf gefangene Offiziere mit. Alle ohne Abwehr, ohne Widerstand. Die erstarrten Ohren.

Ein ganz junger brückte die Hände an die Ohren, weinte und lachte:
„Bürger! Wir sympathisieren durchaus! ... Wir sind ganz zufällig ...“

Der rothäugige Kanakisch brüllte:
„Richtig! ... Ihr seid ganz zufällig hier, ihr Kanakien! Man muß euch wie tolle Hunde tötschlagen!“

Der Stab hielt in einem Hanie eine Beratung ab. Außen knirschten auf der Straße. Nikitin ritt von einer Abklärung zur anderen, ein Junge lief ihm nach und schrie:
„Ostet Nikitin, im Stab warten die Bauern auf dich! Du sollst hinkommen!“

Ein Alter mit einem Bart, der wie Schmutzhaare aussah, sagte:
„Es gibt viel zu tun ... die Kofaken greifen uns von der Stadt an ... fünf Dutzende haben sich vereinigt und

stehen zu uns. Wir haben keine Zeit, uns mit Offizieren abzugeben.“

Und ohne die Offiziere zu verheeren, legte der Stab den Leuten einhändig.

Man führte sie in den Wald. Ständig ohne sich umzusehen, gingen die Offiziere im tiefen Schnee.

Zusammengedrängt, mit Gewehren in den Händen, folgten ihnen die Bauern.

Die Kinder lachten, die Bauern lachten laut. Magre Hunde würr mit eingezogenen Schwänzen um das tote Raib.

Als sie am Waldesrand waren, haben sie auf dem Wege einen Schützen heranzufahren.

„Jesimtsch!“ rief ein Junge.
Und heutig Lutz es aus der Tasche der Bauern.

„Gut! Jesimtsch! Er kommt! ...“
„Gut!“

Alle, grüne Herde jagen auf blaues Schnee herbei.
„Jesimtsch!“

„Väterchen!“
Und einer der Bauern rief ungeduldig den Offizieren zu:
„Lauf, ihr Hundstötter, lauft! ...“

Einherd, gedrückt rannnen die Offiziere über den Schnee.
Die Bauern lachten. Die Offiziere lachten sich in den Schnee.

Johann, Herdend lachen die Bauern zum Schlitzen. Die Herde würr sich aus und jagten über die Schneehügel dahin.

Im schneigen Schapspeß stand Nikitin Jesimtsch im Schlitzen und lachte:
„Seht die Bezirke! ... Seht die Bezirke für die Sowjetregierung! ...“

Es war und heiß ist es im Stabsgebäude. Es riecht nach Schokolade, nach Haselnuß. In einem langen, grünwandigen Saal, in roten Stühlen steht Nikitin Jesimtsch da und spricht:
„Seht die Bezirke haben sich für die Sowjetmacht erklärt. Der eine wollte nicht — ich habe die Delegierten erziehen lassen.“

Nikitin sprang auf:

„Bitte ums Wort! Ich habe dich nicht dazu ermächtigt!“ Die Bauern lachten:
„Warte, Nikitin, warte! Laß Jesimtsch ausreden!“

„Sprich, Jesimtsch, sprich!“
Drei Hand er da, der blaue Bart laut auf, tropft:
„Alle Delegierten sind erschossen — Warum stellen sie sich dem Volke in den Weg.“

„Recht hast du! ...“
„Stimmt, Nikitin Jesimtsch! ...“

„Die Kofaken kommen von der Stadt her. Vier Regimenter, auch wir müssen unsere Leute zusammenbringen. Wie geht's, Nikitin?“

„Wir werden schon mit ihnen fertig werden!“
„Wir werden mit ihnen fertig!“

Die Wände des Hauses zittern, manfen.
In der kläglichen Luft verstimmt Nikitins scharfe Stimme:
„Genossen! ... Ich protestiere! Genossen, man muß ...“

„Was willst du? Nikitin Jesimtsch, — mach deine Sache, wir werden sie schon verhaften!“

Ein neuer Schapspeß in Flur. Auf der Haustreppe steht Nikitin Jesimtsch und schreit über die Köpfe hinweg:
„Seht die Bezirke! ... Eine ganze Armee.“

„Ob-o! ...“
„Los Nikitin! ... Führe uns! ...“

Am Hofstorf steht eine Frau im Schapspeß. Blauviolette: Schnee liegt am Tor. Seine Ballen sind wie Blumen auf der Erde.

„Kajak?“ fragt Nikitin Jesimtsch. „Bist du es? Oder?“ Dunkel und trocken wie altes Holz ist das Gesicht. Die Hände wühlen unter dem Pelz.

Kanakisch sagte:
„Ein Gast kommt zu dir, Jesimtsch. Die Agrippina.“

„Agrippina stampfte schreiend durch den Schnee:
„Antichristen, verfluchte Räuber! Seelenverkäufer!“

Kanakisch lachte:
„Komm in die Stube“, sagte Nikitin Jesimtsch. „Schrei du dann auf der Straße!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Magistrat schreibt uns:

In den letzten Tagen ist in einem Teile der hiesigen Presse die Breslauer Krematoriumsfrage erneut aufgegriffen und...

Das Arbeiter-Sportfest

des Schwimmvereins Poseidon, Breslau G. B.

Die am vergangenen Sonntag stattgefundene sportliche Veranstaltung der Arbeiter-Schwimmer war ein Ereignis, welches die gesamte Breslauer Arbeiterschaft auf die Beine bringen mußte.

Vormittags fanden in der Ober-1000-Meter-Wettswimmer der A- und B-Männerklasse und der Frauenklasse statt. Große Zuschauermassen umsäumten die Startstelle...

Die Hauptkämpfe fanden nachmittags statt. Bei den Staffetten, Brustschwimmen und Springen wurden sehr erfolgreiche Resultate erzielt.

Nachstehend geben wir die Resultate der Wettkämpfe. Der Speis von Arbeiterfamilien konnte am Nachmittag besser sein. Es ist viel interessanter und schöner, die Veranstaltungen der eigenen Klasse anzusehen...

- Die Resultate: Freistilstaffette, dreimal 100 Meter: 1. Breslau I 8,45; 2. Neutölln 3,49; 3. Görlitz 4,18; 4. Breslau II 4,19.

Nur die Kommunisten vertreten die Arbeiter. Gegen die Einheitsfront der Verräter.

In Liebau fand am vergangenen Dienstag eine Sitzung des Gewerkschaftsrates statt, die sich mit der kommenden Gemeindevahl beschäftigen sollte.

An die Ortsgruppe der SPD, Mieterschutz u. Gewerkschaftsrat.

Wir erklären, daß die Kommunistische Partei bei den Neuwahlen zur Stadiverordneten-Versammlung eine eigene Liste aufstellt.

Der Versuch der SPD, unter dem Deckmantel des Gewerkschaftsrates und unter Vorzeichen der Mieterschutzorganisation mit uns eine Einheitsliste zuzubringen, bedeutet weiter nichts, als ihre Schwäche zu verbergen...

Wir erwarten, daß auch das Gewerkschaftsratsmitglied von diesem Schwindel zurücktritt, denn es kann für dasselbe nur zur Folge haben, daß die Arbeiter jegliches Vertrauen zu dieser Körperschaft verlieren werden.

Mitglieder der SPD, die trotzdem für eine Einheitsliste kandidieren oder eintreten, stellen sich damit außerhalb der Partei, d. h. sie schließen sich von selbst von unserer Organisation aus.

SPD, Ortsgruppe Liebau.

Diese Erklärung wirkte bei den anwesenden SPD und den anderen Einheitsfrontkämpfern wie eine Bombe. Die SPD und die Gewerkschaften, die bei jeder Gelegenheit sich gegen die Einheitsfront mit den Kommunisten wenden...

Was ist in Liebau los? Die bürgerlichen Parteien haben das alle Gemeindeparsament aufgestellt weil sie die Mehrheit in diesem Parlament hatten. Die Kommunisten hatten 2 Vertreter im Gemeinderat, die SPD, der Beamtenbund und der Mieterschutzverein ebenfalls je 2.

Nach unten gemein — nach oben einen Buckel!

Der einigen Tagen ereignete sich in der Betriebswerkstatt Breslau-Ordertor ein schwerer Unglücksfall. Beim Anlassen eines Zenders an eine Maschine geriet der Hilfsarbeiter Freitag mit dem rechten Fuß zwischen den Ruppelungsbohlen und wurde derartig eingeklemmt...

Der Sanitäter, welcher schon oft Proben von unadäquater Behandlung Verunglückter abgelegt hatte, hat durch dieses Verhalten alles andere in den Schatten gestellt und gezeigt, daß es die höchste Zeit ist, daß er als Sanitäter vom Werkstättenamt verschwindet.

Können die Kommunisten mit auf die Einheitsliste gehen? Die „Sächsische Bergwacht“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Die Handlanger der Bürgerlichen“ längere Ausführungen, in denen sie die Kommunisten als Verräter an der Arbeiterklasse hinstellen...

Die Kommunisten in Liebau werden wie es in ihrer vorgelegten Resolution heißt, den Schwindel dieser Einheitsfront nicht mitmachen. Die Kommunisten in Liebau wissen, daß sie um irgendwelche Erfolge zu erreichen, den Kampf organisiert müssen, und daß mit dem Beamtenbund und mit der Mieterschutzpartei als „Arbeitervertretungen“ nichts anzufangen ist.

Die Kommunisten in Liebau werden wie es in ihrer vorgelegten Resolution heißt, den Schwindel dieser Einheitsfront nicht mitmachen. Die Kommunisten in Liebau wissen, daß sie um irgendwelche Erfolge zu erreichen, den Kampf organisiert müssen...

delt sich ja hier um einen Beamten. Auch war Verbandszeug vorhanden, wenn sich die Waghunde des Amtes blutig bissen. Nur für die verunglückten Hilfsbeamten konnte nichts herausgegeben werden.

Die Belegschaft des Werkstättenamtes 2 wird von den Betriebsräten fordern müssen, daß diese bei der Verwaltung vorsteht und die Abhebung des Sanitäters verlangen, auch wenn Herr Obersekretär Scholz und Herr Ingenieur Mordow eine Range für den Sanitäter brechen sollten.

Da auch Tischer noch Mitglied des OVB ist, werden wir den Ausschluß wegen unfolgsamen Verhalten beantragen.

Ein ... des W. A. 2

Aus der Partei.

Die Bezirksleitung der SPD, Schlesien hat den Genossen Bernh Gruschwitz, Breslau, wegen Nichtbefolgung der Beschlüsse des 5. Weltkongresses aus der Partei ausgeschlossen.

Der Genosse Barchil, Ober-Salzbrunn, wurde wegen parteischädigendem Verhalten auf Beschluß der Bezirksleitung ausgeschlossen.

Achtung! Parteigenossen und -genossinnen! Die Erfahrungen in vielen Ortsgruppen haben gezeigt, daß nicht nur Wort und Schrift, sondern auch der geschulte Massengang sehr gut imstande ist, unsere Bewegung zu unterstützen und zu fördern.

Es ist unbedingt unsere Pflicht, auch hier in Breslau den Gesang zu fördern. Alle Mitglieder werden deshalb aufgefordert, an den regelmäßigen Übungen der Sänger teilzunehmen.

Breslauer Theater.

„Vertagte Nacht“

Im Thalia-Theater wird seit Monaten mit gutem Erfolg die „Vertagte Nacht“ gegeben, ein Schwanh in drei Akten, der in gelungener Weise die heutige bürgerliche Ehe karikiert.

Die auf „Zufällen“ basierenden Ehebrüche eines Melasse- und Getreidehändlers und seiner Schwiegeröhne stehen im Mittelpunkt der recht bunten Handlung.

Die Hauptrolle wird von dem unbetrüblichen Sibbel gespielt, der wahre Sachverhalte hervorbringt. Die „Vertagte Nacht“ ist ein Spiegelbild der bürgerlich-kapitalistischen Ehe, die auf Mißgunst, Melasse, Geiz, Heuchelei und gegenseitigen Betrug basiert.

In 99 von 100 bürgerlichen Ehen wird dieselbe Komödie gespielt wie in der „Vertagten Nacht“. Selbst bürgerliche Schriftsteller müssen den völligen Bankrott der Ehe konstatieren. Erst die kommunistische Gesellschaft wird Mann und Weib befähigen, eine neue Form der Lebensgemeinschaft zu führen, die den Ausdruck höchster körperlicher und seelischer Liebesreife ist.

Betrieb und Werkstatt

Verbindet die Betriebe mit den Opfern der weißen Justiz.

Von Hans Littel

Erstaunlich sind die Resultate der weißen Justiz in Deutschland. Seit Anfang Januar 1924 mußte die juristische Sachstelle der kommunistischen Reichs- und Landratsbehörden in 18 000 politischen Prozessen Rechtsbeistand leisten. Doch diese Zahl ist bei weitem noch nicht vollständig. Hunderte und Tausende von Prozessen, in denen nur geringe Geld- oder Gefängnisstrafen zu erwarten waren, fanden ohne Rechtsbeistand der juristischen Beiratsstelle statt, weil sie einfach nicht in der Lage war, den ungeheuren finanziellen Anforderungen gerecht zu werden.

Die ungeheuren Urteile, welche in letzter Zeit gegen revolutionäre Arbeiter gefällt wurden, haben in allen Teilen des Reiches eine starke Protestbewegung hervorgerufen. Der Ruf nach Freilassung der politischen Gefangenen wird nicht eher verstummen, bis die Arbeiterchaft die Generalamnestie erzwungen hat. Das Wüten der Klassenjustiz legt aber der deutschen Arbeiterchaft die gebieterische Pflicht auf, den Opfern und ihren Angehörigen noch umfangreicher als bisher Hilfe und Unterstützung zu bringen. „Rote Hilfe“ ist deshalb das Gebot der Stunde.

Neben dem Ausbau der „Roten Hilfe“-Organisation durch viele Mitgliedschaften und regelmäßige Leistung von Beiträgen in Städten, Dörfern und vor allen Dingen in den Betrieben, ist es eine politische aber auch materielle Pflicht der deutschen Arbeiterchaft, ein Beispiel zu verwirklichen, welches in vorbildlicher Weise wieder einmal die russischen Arbeiter und Bauern dem deutschen Proletariat gezeigt haben.

In Rußland sind die Betriebe und Gouvernements dazu übergegangen, Ingegnanten

Patenschaften von Gefangenen und Zuchthäusern zu übernehmen. Es gibt ein Dorf, das sich zur Pflicht gemacht hat, die Patenschaft des Zuchthauses Sonnenburg zu übernehmen. Dieses Dorf sorgt für die Angehörigen und die politischen Gefangenen, die in diesem Zuchthaus schmachten.

Ein Regiment der Roten Armee hat die Patenschaft der Schulsinäcker Niederhörsenfeld übernommen. Mühsam wurde zum Chef ernannt, die roten Soldaten liefern regelmäßig vor ihrer Lösung einen bestimmten Betrag für die Unterhaltung der Kellungsgefangenen an. Solch Beispiel gibt es Hunderte. Nicht nur die politischen Gefangenen in den deutschen Kertern, sondern auch in den weißen Zwingburgen Serbisch-Ungarns, Jugoslawiens, Polens, Italiens und Bulgariens wissen die gemarterten Revolutionäre, daß russische Betriebe, Dörfer, oder Abteilungen der Roten Armee regelmäßig für sie sorgen.

Dieser Gedanke der Patenschaften muß auch in Deutschland bei allen Dingen durch die Großbetriebe bewirkt werden. Jeder Großbetrieb muß es sich zur besonderen Ehrenpflicht machen, eine Patenschaft eines Gefangenen oder Zuchthaus zu übernehmen.

Zum Beispiel sollte das Gaswerk Dürenhof-Breslau die Patenschaft der politischen Gefangenen in Breslau „Reichsland“, oder die Eisenbahnarbeiter in Oslau die Patenschaft des Zuchthauses Groß-Strehlitz, oder die Färkerhauer Gruben Waldenburg die Patenschaft der politischen Gefangenen der „Orange“ übernehmen.

Die Betriebe sollen also dazu übergehen, die Opfer politischer Prozesse durch besondere beschlossene Fürsorge zu unterstützen.

Welchen Sinn hat die Übernahme einer Patenschaft? Boraussetzung ist, daß natürlich die Übernahme einer Patenschaft durch einen Betrieb diesen nicht der Pflicht enthebt, den korporativen Beitritt zur „Roten Hilfe“-Organisation zu veranlassen.

Also außerdem soll der Betrieb eine Verpflichtung übernehmen und diese Verpflichtung besteht darin, daß er von Zeit zu Zeit den Angehörigen der eingekerkerten Genossen eine besondere Unterstützung in Naturalien oder in Geld zukommen läßt oder auch den Inhaftierten selbst eine besondere Zuzahlung leistet.

Außerdem muß aber auch der Betrieb versuchen, in einem persönlichen Kontakt mit den verurteilten Gefangen zu gelangen. Der Betrieb muß durch seinen Betriebsrat oder durch das Betriebskomitee der „Roten Hilfe“ den Gefangenen von Zeit zu Zeit schreiben. Dieses Herbeiführen eines intimen Kontaktes zwischen der Arbeiterchaft im Betrieb und im Kerker kranken Genossen sowie ihren Angehörigen, hat große politische und moralische Bedeutung. Der gesamte Genosse weiß, daß er von seinen Arbeitsherrn und Kampfgenossen nicht im Stich gelassen wird.

Ein Mut wird dadurch gehoben und die Widerstandskraft gegen die körperlich und seelisch zermürbenden Tschuden des Straßensangs gewaltig gehärtet.

Aus Werk, Genossen in den Betrieben! Verfaßt es, Ihr bringt Hilfe!

Drückt an die schließlichen und deutschen politischen Gefangenen, die für Euch kämpfen!

Das Hundeleben bei der Kabellegerung Sagan-Sprottau-Primlenau.

Dem Unternehmer So. Wilhelm in Breslau ist von der Reichspost der Auftrag der Kabellegerung zugesandt worden. Er bekommt von der Reichspost 81 Pfg. pro Meter und bewilligt den Arbeitern 31 Pfg. pro Meter. Als Nachtlager besorgte er den Arbeitern die Strohhöber und Scheunen, wo sie die Nacht verbringen sollen.

Ferner hat dieser Ausbeuter ein solches Antreiberlohn-System eingeführt, daß den Arbeitern bei ihrer schweren Arbeit die Zeit zum Essen fehlt. Trotzdem verpflichtete die Arbeiter so wenig, daß die meisten nicht einmal über Sonntag nach Hause fahren konnten.

Von 80 Arbeitern legten am 24. August 60 die Arbeit nieder, weil sie ein solches Hundeleben nicht weiter führen wollten.

Arbeiter, so wagen die Unternehmer mit euch umzugehen. Macht Schlupf! Sorgt und kämpft für andere Zustände! S. A.

Die „Mitropa-Betriebszeitung“

Während in Gohla die Angestellten und das übrige Personal der Mitropa eine Betriebszeitung herausgeben, ist das schlesische Personal tot. Es rührt sie nicht, bei all dem schäbigen Verhalten der Direktion ihnen gegenüber. Genau die gleichen unerhörten Zustände wie in Gohla bestehen auch in Breslau, wo sie die „Mitropa-Betriebszeitung“ in einer Notiz geschickt:

Eine Krankenkasse für gesunde Arbeiter.

Eine beispiellose Betriebskrankenkasse besitzen wir, das wird doch jeder Kollege, der sie in Anspruch nehmen mußte, zugehen. Jede Woche wird uns allen 1.49 Mk. Wochenbeitrag von dem horrenden Lohn abgezogen, dafür bekommen wir bei Erkrankung 10.50 Mk. Krankengeld und wie die anderen Leistungen sind, will ich einige Beispiele anführen:

Der Kollege Löwe ist an Rheumatismus erkrankt, das sah von uns ein jeder. Nach Verläuf von drei Soolbädern verordnete ihm der Arzt noch drei Bäder. Der betreffende Kollege legte der Krankenkasse das Rezept zur Genehmigung vor. Die Antwort war: „Das müssen wir erst nach Berlin schicken“ und siehe da, nach ein paar Tagen bekommt er eine Vorladung zur Unternehmung bei dem Vertrauensarzt. Ohne daß er unterzucht wurde, legte man ihm folgende Fragen vor: „Sie haben Rheumatismus?“ „Ja.“ „Sie haben schon drei Soolbäder gehabt?“ „Ja.“ „Haben Sie schon was gemerkt, ob diese geholfen haben?“ „Ich habe noch nichts gemerkt.“ „So, da brauchen Sie die anderen auch nicht!“

Der Kollege W. ist krank, bekommt vom Arzt Ausgang genehmigt und der Krankenkasse kommt zu ihm, trifft selbigen aber nicht zu Hause an. Am anderen Tage holt er seine paar Pfennige Krankengeld auf der Kasse, da heißt es, er wäre doch gar nicht so krank, oder er solle ins Krankenhaus.

Wer schlechte Zähne hat, kann sie gleich auf seine Untofen behandeln lassen, denn was er von der Kasse bekommt, ist soviel, daß sich gerade der Weg bezahlt macht. Für Familienmitglieder müssen wir sorgen, daß die Zähne abgeschafft werden, dafür wird nämlich nichts bezahlt. Die vielen Beschwerden haben bis jetzt nichts genützt und werden auch nicht Abhilfe schaffen. Als der Kollege Köder uns den Bericht aus der Ausschüttung, die vor einigen Wochen in Berlin lagte, gab, hatte ich die Auffassung, daß die Direktion große Vorteile durch die Betriebskrankenkasse hat. Deshalb müssen wir auch der Betriebskrankenkasse den Kampf anjagen und alles an die Öffentlichkeit bringen.

Wer ist Funktionär?

Bei der Umstellung auf Betriebszellen entdecken wir allerhand. Mancher Funktionär ist ganz verbüffelt, daß in seinem Wohnbezirk so viele und manchmal so wichtige Betriebe liegen. Aber, was noch interessanter ist: Wir entdecken vor allen Dingen Kommunisten in den Betrieben. In allen Ecken des Reiches dieselbe Zustellung: Wenn die Registraturkarten aus den Wohnbezirken in die Hand des Zellenhelfers kommen, stellt er verwundert fest, daß ein großer Prozentsatz der ihm als Genossen bezeichneten Arbeiter seines Betriebes ihm vollständig unbekannt ist. Ein Erkennen wird aber noch größer, wenn es sich dabei herausstellt, daß mancher dieser neu entdeckten Genossen im Wohnbezirk eine hohe Funktion ausübt. Aus einer solchen Entdeckung müssen sich natürlich für die Parteiorganisation bestimmte Konsequenzen ergeben: Ein Genosse, der wohl in der Mitgliederversammlung, wo es nicht rasant ist, große Töne von sich geben kann, dagegen im Betrieb ein ganz fader Bruder ist, der Angst vor der Kleinarbeit hat, der darf nicht Parteifunktionär sein.

Gewerkschaft.

Textilarbeiterlöhne in Rußland.

Der Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat als neuestes Spezialgebiet seiner Anti-Kommunisten-Kampagne das Thema der Textilarbeiterlöhne in Rußland aufgerollt. Herr Feinhals, dessen Aufgabe in der Abwägung aller Lohn- und Arbeitszeitkämpfe der deutschen Textilarbeiterchaft besteht, hat endlich gefunden, wonach er mit der Rupe schon so lange gesucht hat. Die Textilarbeiterlöhne in Rußland stehen unter dem Friedensstand — und dann wagen hier die deutschen Kommunisten, um den Friedenslohn zu kämpfen!

Hören wir, was der Genosse Rykow, der Nachfolger des Genossen Lenin, auf dem 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale am 27. Juni 1924 in seinem Referat über die Wirtschaftslage der Sowjetunion betreffs dieser Frage ausführte. Er sagte:

„Die Löhne haben gegenwärtig, wenn wir sie an ihrer Kraufkraft messen, 65 bis 70 Prozent ihres Vorkriegsniveaus erreicht. Diese Zahlen enthalten nicht die große Anzahl von Begünstigungen in Naturalleistungen und Begünstigungen seitens der städtischen Behörden, die den Arbeitern in den Betrieben und in den Städten zuteil werden.“

70 Prozent des Vorkriegsstandes oder sogar etwas weniger sind natürlich unzureichend. Doch im Laufe der letzten 2 Jahre sind die Löhne um das zweifache inha b' a' t' e' a' To um 250 Prozent gewachsen. Während der letzten anderthalb Jahre, das ist seit dem 4. Kongreß der Komintern, sind sie von 40 Prozent des Standes vor dem Kriege auf 65 bis 70 Prozent gestiegen. Dies bedeutet, daß ihr Wachstum in diesem Zeitraum mit dem Wachstum der Industrie Schritt gehalten hat. Im Laufe der nächsten drei Monate werden die Löhne auf zwei Gebieten der Arbeit, wo sie am meisten zurückgeblieben sind, nämlich bei den Eisenbahnarbeitern und bei den Textilarbeitern, auf das Niveau der Löhne in anderen Industrien gehoben werden. In beiden Fällen wird die durchschnittliche Steigerung der Löhne ungefähr 10 Prozent betragen. Uebrigens haben in gewissen Textils- und Fabriken der Textilindustrie die Löhne bereits das Vorkriegsniveau überschritten.

Dies bedeutet aber in keiner Weise, daß die Lösung der Lohnfrage in völlig befriedigender Weise erfolgt ist. Wir halten es gegenwärtig für notwendig, die Löhne in der Textilindustrie über das Vorkriegsniveau hinauszuhoben, insofern als in den letzten Zeiten vor dem Kriege die Textilarbeiter niedrigere Löhne erhielten als in irgendeinem anderen Industriezweig. Das Wachstum der Löhne ist gerade in den Monaten, die dem 5. Weltkongreß der Komintern vorhergegangen sind, in einem etwas langsamerem Tempo erfolgt als vorher, und ich muß behaupten, daß dies mit Zustimmung und Unterstützung der Arbeiter selbst so gewesen ist. Während dieser Monate waren die Partei und die Regierung mit der Durchführung der Finanzreform beschäftigt. Die Finanzreform verlangte, und verlangt noch die äußerste Beschränkung unserer Ausgaben und ebenso die größtmögliche Einschränkung der Ausgabe von Banknoten. Es muß der Betrag innerhalb der Grenzen gehalten werden, die notwendig sind, um das Geld vor Entwertung zu bewahren. Die Periode der Finanzreform soll darum als eine Periode eines hohen Bewußtseinsgrades der Arbeiterklasse betrachtet werden, die bereitwillig eine große Anzahl von Opfern auf sich nehmen, um die Stabilität unserer Währung zu gewährleisten, dieser größten Errungenschaft des verfloßenen Jahres.“

Aus diesen — so ganz richtigem — sachlichen Betrag ungen ergibt sich deutlich das, was grundsätzlich alle russischen Angelegenheiten von denen der übrigen Länder unterscheidet und was die russischen Sozialdemokraten in demagogischer Weise — denn sie wissen das! — wohlweislich verschweigen: In Rußland geht der Aufbau im Interesse der Arbeiterklasse Schritt für Schritt vorwärts, in den kapitalistischen Ländern insbesondere in Deutschland, geht es für die Profiteure ausschließlich der Unternehmerraste immer mehr bergab!

Sinzu kommt, was auch Genosse Rykow angedeutet hat, daß die Partilöhne in Rußland mit denen der kapitalistischen Länder nicht zu vergleichen sind, weil zu ihnen Naturalleistungen, unentgeltliche staatliche Kranken-, Wöchnerinnen- usw. Einrichtungen kommen, die im Arbeiter- und Bauern-Rußland einjährig auf der ganzen Welt dastehen.

Verantwortlich für den gesamten Text: Rudolf Belle, Breslau; Inzerate: Artur Müller, Breslau; Verlag: Produktionsgenossenschaft für die Probing Schwestern, e. O. m. b. H., Breslau. Druck: Neudruck-Berlin, Filiale Breslau.

Am 3. September, abends 7 1/2 Uhr, verunglückte tödlich auf dem Schlachtfeld der Arbeit, der Genosse
Paul Hoffmann.
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitkämpfer für unsere gute Sache.
KPD. Ortsgruppe Waldenburg.

Antil. Bekanntmachung von Weißstein.
Auf die im Anzeigeblatt vom 27. August 1924, Nr. 5, Seite 210 bekanntgemachte Polizeiverordnung betreffend die Bekämpfung des Kartellwesens und vornehmlich des Kartells der Eisenhauer vom 24. August 1924, die die Kartellgebühren anzuheben ist, wolle ich hiermit hinweisen.
Weißstein, den 2. September 1924.
Der Antikartellkämpfer:
H. Hertwig.

Theater
Dienstag, 2. 9. 1924.
Stadttheater
„Johanna“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“
Schauspieler
„Scherzhaftigkeit“

Produktiv-Genossenschaft
Abtl. Buchhandlung
Zehn Tage die die Welt erlitten
von John Reed
Broschiert
243 Seiten stark
Preis: 1.20 Mk.

Odertor-Lichtspiele
Bismarckstr. 55
Von Montag - Donnerstag
Der schönste Film d. Jahr.
Der Traum von Glück
Der Oberstrom einer schönen aber armen Schönen - Ein Riesenspektakel - Beide Teile in einem Programm.
Die bestkennnten Künstler des internationalen Größenkalenders Harry Dichter, von Olga, Gräfin, von Olga, Gräfin.
Dazu das humorvolle Beiprogramm.
Aufangs 6 Uhr.

Lieblich-Theater
Täglich 8 Uhr
Mijares Bros
Das mexikan. Drahtseilwunder
5 Kaeths
Holländ. Harmonika-Virtuos
Alex Stamer
Sächsischer Komiker
und
Zehn internationale Attraktionen!

Verammlungskalender
Breslau, Achtung! Abrechnungen für „Rote Hilfe“ finden Mittwoch und Sonnabend von 7 Uhr ab, Trebnitzer Straße 60, statt. Es ist notwendig im Interesse der Partei, sowie der Genossen und deren Angehörigen, daß sich jeder Genosse für die Abrechnung der Karten einfindet.
Stichtagsabrechnung, Dienstag, den 9. September, abends 6 Uhr, Fractionsabrechnung bei Kammern, Trebnitzerstraße 11, 4. Etg.
Kommunistische Eisenhauer, Mittwoch, den 10. September, abends 7 Uhr, im „Roten Eiser“, Fractionsabrechnung, Fractionsabrechnung sämtlicher kommunistischen Eisenhauer. Jeder Betrieb muß vertreten sein, um Material abzuholen.
Ortsgruppenabrechnung, Donnerstag, den 11. September, abends 7 Uhr, Trebnitzer Straße 60. Alle beteiligten Genossen sowie Jugend müssen anwesend sein.

Beitragliche und Bettel
Beitragliche
Trebnitzer Str. 21

Wo interessiert man am?
Wo vorteilhaftesten?
Nur in der
Schlesischen Arbeiter-Zeitung.
Anzüge
Ulrichs, Stralauer
Trebnitzer Str. 21

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungsgesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50
Abteilung:
Buchdrucker
Wir helfen bei der Billigsten Berechnung
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
Plakate
Rechnungen
Staubblätter
für alle Drucksachen für
Private, Vereine und Behörden